

Gabriele Kämper

Hart am Wind. Rechte Lektüren zwischen Untergang und Offensive

»Ich wundere mich immer darüber wie wenig ausgeprägt echtes Interesse der Linken am Rechten Denken vorhanden ist«, schreibt am 18. April 2016 der Leserbriefschreiber *deutscheridentitärer* in dem Blog *Sezession im Netz – Den wahren, guten und schönen Rechten ein Tagebuch*.

Anlass des Leserbriefs war die Replik »Lückenpresse zu Besuch« von Götz Kubitschek, dem verantwortlichen Redakteur der seit 2003 erscheinenden Zeitschrift *Sezession* wie auch des gleichnamigen Blogs, auf den Bericht »Die rechten Fäden in der Hand« zweier FAZ-Reporter, die er auf seinem Gut Schnellroda empfangen hatte. (Kubitschek 18.04.2016; Bender und Binginger 16.04.2016)

Kubitschek ist eine zentrale Figur im Netzwerk der Neuen Rechten. Mit seiner Zeitschrift und dem Blog *Sezession*, dem Verlag *Antaios* und dem Institut für Staatspolitik (IfS), alle mit Sitz auf seinem Gutshof Schnellroda in Sachsen-Anhalt, trägt er maßgeblich zu deren Ideenproduktion, Kanonbildung und Diskursentwicklung bei.

In seiner verärgerten Antwort moniert Kubitschek vor allem, dass die FAZ-Reporter Bender und Binginger durch das »ständige Dazwischenhusten von Halbwissen« das Gespräch über die »Referenzdenker« – genannt werden u. a. Ernst Jünger, Martin Heidegger, Carl Schmitt, Armin Mohler und Ernst Kaltenbrunner – verunmöglichten. Sein Bücherregal sei selektiv dargestellt worden: »Im Rücken von Götz Kubitschek stehen seine Bücher. Die Memoiren von Leni Riefenstahl, ›Preußische Soldaten‹ von Rudolf Thiel, die ›Edda‹ natürlich und dicht daneben ein Buch des Rechtsextremisten Karl-Heinz Hoffmann, bekannt durch seine gleichnamige, 1980 verbotene Wehrsportgruppe.«

Kubitschek hält dem entgegen: »Da hat man doch glatt die Regalmeter Hölderlin, Goethe, den Frisch, den Stifter, den Jahnn, den Mosebach, den Eichendorff, George, Hesse, Schiller, Klopstock, Hamsun, Kracht, Kleeberg, Krausser, Goetz, v. Salomon, Vosganian, Werfel, Boyle undundund übersehen, und das, was neben der Edda steht: die deutschen Heldensagen, Schwabs Sagen des klassischen Altertums, die Ilias und die Odyssee auf Griechisch (hatte ich bis zur 13.) und in der unnachahmlichen Überset-

zung von Schadewaldt. Es folgt ein Regalbrett Märchen, undsoweiter.« (Kubitschek 2016)

In dieser Miniatur zeigen sich wesentliche Momente neurechter Selbstpositionierung: Die Verankerung in der deutschen Literatur und Ideengeschichte, breite und tiefe Belesenheit und ein vitales, »echtes« Interesse am politischen Diskurs einerseits, die Erfahrung der Voreingenommenheit und des Verkennens seitens des gesellschaftlichen Mainstreams andererseits. Das »Halbwissen« der Reporter als reflexhaftes »Husten« abzuqualifizieren, markiert den Gestus der Erhebung. Der Drang zur Aufzählung hingegen erzählt von einem Bedarf an Rechtfertigung. Aus dieser Ambivalenz heraus fordert Kubitschek von seinem ideologischen Gegenüber die »Lust [...], etwas ihnen ganz Neues an Lebensvollzug, intellektuellem Raum und Denk-Milieu gut und gründlich zu beobachten und niederzuschreiben« (Kubitschek 2016).

Dieser Aufruf ist stellvertretend an die »heutige linksgrüne Hauptkultur« gerichtet, die Lutz Meyer, gern willkommen geheißen Renegat in der *Sezession* als »Echokammer« beschreibt: Diskurse, die nur der Selbstbestätigung dienen und im »politischen Solipsismus« endeten (Meyer 2016).

Was aber tun die Neuen Rechten, um die Lust auf intellektuelle Denkräume zu wecken, und dem Sog der Echokammern zu widerstehen? Welche Lektüren öffnen den Weg zwischen der Rückbesinnung auf die *Konservative Revolution* als den maßgeblichen Referenzdenkern, dem Anspruch auf einen rechtsdrehenden Mainstream und dem Verlangen danach, über die Resonanzräume des eigenen Lagers hinauszudenken?

Meine These ist, dass der rhetorische Appell an eine gelungene Geschlechterordnung die affektive Fundierung der rechten Lektüren ausmacht. Mit dem Kampfbegriff einer »Reconquista maskuliner Ideale« ziehen neurechte Agitatoren gegen Feminismus und Gender zu Felde. Die Geschlechterpolitik ist im Zentrum rechter Ideologien angekommen, und das nicht von ungefähr: Dient doch die Ungleichheit der Geschlechter als eine Art Blaupause für jegliche Propaganda der Ungleichheit. Doch erst die Alltagsrhetoriken einer patriarchal gesättigten Kultur verschaffen dem rechten Diskurs Resonanz, Plausibilität und Anschlussfähigkeit.

Wenn es im Folgenden um die Leselust in der *Sezession* geht, um Spielereien mit der intellektuellen Ahnengalerie, um Buchempfehlungen, um die Publikationen des Verlags *Antaios* und das Wirken dieses aktuellen Zentrums rechtsintellektueller Selbstverständigung, so geht es hier weniger um die ideologischen Postulate in Bezug auf Geschlechterordnungen, Feminismus und Gender-Debatten, als um die Motivierung von

Geschlecht in den Ausformungen, Präsentationen und Identifikationsangeboten der Texte (vgl. Kämper 2005).

Dabei wende ich mich den zunächst eher unbeobachteten Versatzstücken – einem Spiel, Wortfeldern, Titulierungen – zu. In diesem Gefüge der Tektonik der Texte, liegen, so meine Vermutung, die Angebote an Zustimmung, Einstimmung, Haltung, die einen erfolgreichen »emotionalen Pakt« begründen. Der emotionale Pakt beschreibt in Anlehnung an den »moralischen Pakt« des Literaturwissenschaftler Peter von Matt die emotionale Qualität eines Textes und damit seine Fähigkeit, eine Gestimmtheit hervorzurufen, in der sich Überzeugungen, Argumente, Projektionen und Wunschproduktionen möglichst bruchlos zusammenfinden (von Matt 1997). Bedeutungspartikel wie Sprachbilder, Schlüsselbegriffe oder Rhythmen bilden den emotiven Kontext, der Zustimmung hervorruft. Nicht das Urteil, sondern der Affekt überzeugt.

Staffelstab. Verabschiedung der »jammernden Rechten«

Das umtriebige Geschehen in Schnellroda stellt eine aktuelle Facette dessen dar, was als *Neue Rechte* bereits eine lange Tradition hat: Die Neue Rechte ist nicht neu (vgl. Kämper 2005, 21 f.). Bereits 1958 beschrieb Armin Mohler für Frankreich den Weg von »der alten zur neuen Rechten«. Dort hatte im Umfeld des Philosophen Alain de Benoist die *Nouvelle Droite* begonnen, neue Wege zu Meinungsführerschaft und gesellschaftlicher Macht zu diskutieren. 1973 forderte die Zeitschrift *Elemente*, die sich eng an die von Benoist herausgegebenen *Éléments* anlehnt, »die alte reaktionäre, jammernde Rechte« zu verabschieden und eine attraktive, moderne und zukunftsweisende Neue Rechte zu formieren. Diese Sprachfigur wird bis heute stets wieder aufgerufen. Die entscheidende theoretische Neuerung der *Nouvelle Droite* liegt in dem von Benoist theoretisch konzipierten *Gramscisme de droite*: Angestrebt wird eine kulturelle Hegemonie rechter Ideologie und dazu die Gründung einer intellektuellen Kaderschmiede.¹

In der Bundesrepublik Deutschland entstanden Ende der sechziger Jahre intellektuelle Zirkel, die in der Rückbesinnung auf die Ideologie

¹ Der italienische Politiker und Mitbegründer der kommunistischen Partei Antonio Gramsci (1891–1937) entwickelte in langjähriger Haft während des italienischen Faschismus die kulturrevolutionäre Theorie der *kulturellen Hegemonie*. Danach muss die politische Machtübernahme durch die Beherrschung der kulturellen Codes der Gesellschaft vorbereitet werden. Die Theoretiker der 68-Bewegung zählten Gramsci zu einem ihrer bedeutendsten Vordenker.

der *Konservativen Revolution* der Weimarer Republik Chancen für einen vom Nationalsozialismus unbelasteten rechten Neuanfang suchten. Die anhaltende Bedeutung von Rechtsintellektuellen der *Konservativen Revolution*, insbesondere von Ernst Jünger und Carl Schmitt, für die ideologische Kontinuität rechter Politik in der Nachkriegszeit zeichnete sich bereits deutlich ab. Die rechtskonservativen Vordenker wurden und werden in der Neuen Rechten als vom Nationalsozialismus unbelastete Ahnen gelesen. Sie gelten als Bürgen für die Legitimität völkischer und antidemokratischer Politikkonzepte. »Rechtsextremes Gedankengut von Hitler zu befreien«, also eine radikale Trennung von vorgeblich unbelastetem Denken und nationalsozialistischer Praxis plausibel zu machen, ist für die gesellschaftliche Legitimation einer jeden am rechten Rand operierenden Gruppierung eine grundlegende Notwendigkeit.

An dieses Konzept schließen auch die Rechtsintellektuellen im Umfeld des 1994 erschienenen Sammelbandes *Die Selbstbewußte Nation* an, die im Deutschland der Nachwendezeit den Staffelstab der Konservativen Revolution neu aufnahmen. Es meldet sich darin eine fast ausschließlich männliche intellektuelle Elite zu Wort, die mit Vehemenz das Gebot der Gleichheit und damit das Fundament des Demokratischen in Frage stellte. Dieser Band wurde von seinen Herausgebern Ulrich Schacht und Heimo Schwillk zum »konservativen Manifest« einer sich neu formierenden intellektuellen Rechten deklariert.

Das Geschlechterverhältnis im rechtsintellektuellen Feld hat sich nicht wesentlich geändert, wenn man beispielsweise die Autorenliste der *Sezession* anschaut, in der einzig Ellen Kositzka und Caroline Sommerfeld als Autorinnen in Erscheinung treten. Personelle Verbindungen bürgen für Kontinuität zwischen den immer neuen neuen Rechten. So war der Mitbegründer des Instituts für Staatspolitik, regelmäßige Autor des Verlags Antaios und inzwischen zum *Thinktank* der neuen Rechten avancierte Historiker Karlheinz Weißmann bereits Autor der *Selbstbewußten Nation*. Die Zeitschrift *Junge Freiheit*, seit 1994 als Wochenzeitschrift geführt, ist ein weiteres Organ, das personelle wie ideologische Netzwerke in die Gegenwart transferiert hat, wie sie sich in der Zeitschrift und dem Blog *Sezession* und dem Verlag *Antaios* zeigen. Jede dieser Neuformierungen entwirft sich als kämpferisch und selbstbewusst, endlich bereit, die Fesseln einschränkender Normen abzuwerfen.

Lebensgefühl.

**»Man will doch gefährlich sein, dynamisch, fähig zur Revolte«
(G. Kubitschek)**

Die Lust auf neue Denk-Welten zu fordern und damit zugleich die eigene intellektuelle Position zu markieren, bedeutet auch, an ein verbürgtes Konzept der literarischen Moderne anzuschließen, das im Wagnis, in der Provokation und in der Transgression des Erwartbaren Movens und Bestimmung sucht (Schmitz-Emans, Braungart, Geisenhanslüke et al. 2013). Erik Lehnert, promovierter Philosoph, wissenschaftlicher Leiter des neurechten Instituts für Staatspolitik und Autor der *Sezession* formuliert diesen Anspruch in einem programmatischen Desiderat: »Es fehlt [...] an einem dynamischen Lebensgefühl, das in einer attraktiven, sowohl intellektuell als auch ›ästhetisch‹ ansprechenden Subkultur zum Ausdruck gelangt, [...] an literarischen Werken, die den jungen, autochthonen Zeitgeist attraktiv artikulieren.« (Lehnert 2013)

Diesem Wunsch steht – ganz in der Tradition der jeweils neurechten Aufschwünge – die Kritik an der Unzulänglichkeit der bisherigen Rechten zur Seite. Die Konservativen seien »niemals zuvor so harmlos, so zahn und zivil« aufgetreten, moniert Karlheinz Weißmann (nach Kubitschek 2011). Und bezogen auf die Literatur polemisiert Günter Scholdt: »Ich begegne Leuten, die sich für konservativ-bürgerlich und gebildet halten, weil sie aus ihrer Schulzeit noch Rilkes ›Panther‹ zitieren können, aber mit diesem niemals auf ihr Leben bezogenen Eingetrichterten auch schon ein nie mehr erweitertes kulturelles Maximum zur Schau stellen.« (Scholdt 2010)

Kubitschek skizziert den abschreckenden Prototyp zeitgenössischer Konservativer, die nur noch einen entleerten Habitus pflegen, die »einen Krawattenkragen binden und mit einem Fischmesser umgehen können, wissen, wann man welche Anrede verwendet, ein Konzertabonnement halten und imstande sein, fast alle Wagner-Opern aufzuzählen« (Kubitschek 2011). Die *Sezession* will deutlich mehr, Literatur muss über den oberflächlichen Kulturgenuss, hinausgehen:

Sie »repräsentiert oder bündelt die Tradition einer Schicksalsgemeinschaft, vom Nibelungenlied über Faust bis zu Benns Statischen Gedichten. Goethes Wanderers Nachtlied und Eichendorffs Mondnacht vermitteln Stimmungen unserer Endlichkeit. Das Hildebrandslied definiert unsere Tragik-, Der Hauptmann von Köpenick unsere Komikvorstellung. Fontane lehrt menschliche Güte und exemplarisch das Ethos eines Herrn von Ribbeck.« (Scholdt 2010)

Dynamisch attraktiv am Puls der Zeit, der Literatur als Garant einer nationalepischen Selbstvergewisserung verpflichtet, dabei kämpferisch im Sinne einer geistigen Mobilmachung – das sind, wieder einmal, die Koordinaten der neuen intellektuellen Rechten, die zielsicher das Repertoire der Konservativen Revolutionäre aufrufen. Diese seien »radikal und kompromißlos [...], so ganz und gar bereit für etwas Neues, einen Dritten Weg, einen Umsturz, eine Reconquista, einen revolutionären, deutschen Gang in die Moderne [...] von Harmlosigkeit, zivilisierter Zurückhaltung, Zahnlosigkeit keine Spur«, schwärmt Kubitschek und begeistert sich für Ernst Jünger:

»Er [...] stellte sein publizistisches Können ausdrücklich in den Dienst eines neuen Deutschlands, einer Revanche. ›Der Tag, an dem der parlamentarische Staat unter unserem Zugriff zusammenstürzt, und an dem wir die nationale Diktatur ausrufen, wird unser höchster Festtag sein‹, schrieb Jünger und wurde konkret: ›Es wird nicht protestiert in Vortragsreihen, sondern sehr sachlich und nüchtern mit Handgranaten und Maschinengewehren auf dem Straßenpflaster.« (Kubitschek 2011)

Hinter den verlegerischen und publizistischen Aktivitäten blitzt die Lust an Destruktion und Gewalt, die Absage an Friedfertigkeit und Überwindung vermeintlicher Zahnlosigkeit auf, auch das ein vitalistischer Anknüpfungspunkt der Radikalisierung. Modernisiert, im Blog und im Videokanal und mit Sinn für das Popkulturelle, immer im Gestus der offenen Auseinandersetzung mit Quergeistern aus allen Lagern lässt sich so in den alten Kampf ziehen. Die Wiedererlangung von Männlichkeit ist implizit in der Beschwörung des Kämpfers und explizit in der Verteidigung traditioneller Geschlechterrollen: In der *Sezession* wird dicht entlang aktueller Geschlechterdebatten diskutiert, vor allem Ellen Kositzka bearbeitet dieses Themenfeld. Ihr Buch »Gender ohne Ende oder was vom Manne übrig blieb« fragt: »Gibt es noch Männer, nach vierzig Jahren Gleichheits-Feminismus, staatlich verordnetem gender mainstreaming und einer Verweiblichung des Verhandlungs-, Erziehungs- und Führungsstils? Stoßen wir nicht überall auf den Familientrottel, den Zahlvater und den Frauenverstehrer?« (Kositzka o.J.) In zustimmendem Rückgriff auf Otto Weininger und seine Diktion erklärt sie die Begegnung von ganzem Mann (M) und ganzem Weib (W) als den »grundlegendsten Menschheitsunterschied«, wobei dem Mann »als Krieger und Bauer« (S. 63) »Heldenmut, Beschützerinstinkt, Autorität« (30) zukommen (Kositzka 2007, 2008).

Die vitalistische und kämpferische Rhetorik der neurechten Autoren ist ohne eine polare und hierarchisierende Geschlechterordnung in der Sprache nicht denkbar. Das lässt sich ebenfalls an der Selbstbenennung erkennen. Der Name *Sezession* signalisiert den Anspruch, sich intellektuell und publizistisch von den Territorien der Gegenwart abzusetzen und geistige Souveränität kämpferisch zu behaupten. Er rekurriert auf Carl Schmitt, der in seiner Schrift *Der Begriff des Politischen* von 1927 den grundsätzlich polemischen Sinn politischer Begriffe damit begründet, dass diese eine konkrete Gegensätzlichkeit formulieren, deren letzte Konsequenz eine Freund-Feind-Konstellation sei. Politische Polemik ist in diesem dezisionistischen Sinn als eine Rhetorik der Unversöhnlichkeit zu verstehen, deren Ziel Konfrontation und Lagerbildung ist. *Sezession* ruft den Krieger auf, appelliert an Mut und Kampfkraft, mobilisiert die Imago des Helden und offeriert damit ebenfalls ein prägnantes Angebot dualistisch konzipierter Männlichkeit.

Ikonen basteln.

»Zwischen Ernst und Selbstironie letztlich zur Form«

(ein Gast in Schnellroda)

Der beständige Referenzraum der neuen Rechten sind die Protagonisten der *Konservativen Revolution*, das gilt auch für die Akteure aus Schnellroda. Sowohl im Verlagsprogramm wie im Blog und in der Zeitschrift *Sezession* werden die Ideen der Konservativen Revolution hochgehalten. Ein Spiel mit Bild und Begriffen zeigt, wie eng diese Bezüge auch persönlich und emotional genommen werden: In Anwendung einer Webseite, auf der man sich Plakate im Stile des berühmten Obama-Hope-Posters mit eigenen Motiven basteln kann, hat der *Sezessions*-Redakteur Martin Lichtmesz (2010) eine ganze Reihe von Ikonen der neuen Rechten erstellt und mit wortspielerischen Begriffen versetzt. Auswahl und Ausdeutung der Ikonen wie auch die Resonanz in der Leserschaft geben einen spielerischen und selbstironischen Blickwinkel zu erkennen, ohne den mentalen Resonanzraum heroisierter Männlichkeit und dualistischer Geschlechterordnung zu überschreiten.



Unter den abgebildeten 30 Personen sind vier Frauen, denen die Wortmotive GLUCKE, JUNTA, RACHE und UTA zugeordnet sind. Dahinter verbergen sich Ellen Kositzka, Ehefrau von Götz Kubitschek sowie Redakteurin der *Sezession* und Mutter von sieben Kindern; JUNTA steht für Leni Riefenstahl, RACHE für Krimhild in der Fritz Lang Verfilmung der Nibelungen-Saga und UTA für die berühmte Stifterinnen-Statue im Naumburger Dom.

Diese Reihe lässt sich ergänzen durch die hier nicht abgebildeten Motive SEXUS oder NATURE für die Antifeministin Camille Paglia, FLIEGERIN für die Pilotin Hannah Reitsch und LOOK noch einmal für Leni Riefenstahl. Das Spektrum der Frauenfiguren und deren enigmatische

Verortung verweisen auf Mutterschaft, germanische Mythen, Pathosformeln des NS und zeitgenössischen Antifeminismus.

Große Freude hat es den Spielenden sicher auch gemacht, den legendären Frauenfeind und Philosophen Otto Weininger mit dem Begriff GENDER zu versehen. Weininger hat mit seinem Werk »Geschlecht und Charakter« eine Kampfschrift gegen die Emanzipation von Frauen in die Welt gesetzt, die mit seltener Unverblümtheit zu erkennen gibt, wie weitgehend die Verneinung des Menschseins von Frauen in die Kultur und Denkstrukturen patriarchaler Gesellschaften eingeschrieben ist. Sein Diktum lautet: »Es ist das Verhältnis von Mann und Weib kein anderes als das von Subjekt und Objekt. Das Weib sucht seine Vollendung als Objekt.« (Weininger 2014, 299)

Das war die zeitgenössische Antwort des neurechten Vordenkers Weininger auf die Frauenrechtsbewegungen im frühen 20. Jahrhundert, die erstmalig einen Subjektstatus für Frauen in Staat und Gesellschaft erkämpften und ein Leben, das nicht durch Väter und Ehemänner geregelt wurde. Weininger ist damit ein früher Vertreter jener immer wieder neu zu beobachtenden Spezies, die auf die Emanzipation von Frauen mit Nervosität, Verunsicherung und Aggression reagiert. Ein gutes Vorbild also für die neuen Rechten in Schnellroda, die hier, durchaus mit Witz und Wissen, an ihren Ahnentafeln basteln. Ellen Kositzka übrigens weiß, dass Weininger, wie man es auch dreht und wendet, das Weibliche verachtete. Dass sein Modell der sexuellen Zwischenstufen in all seiner Misogynie mit einer die Binarität von Geschlecht auflösenden Gendertheorie gut einherginge, merkt sie süffisant an (Kositzka 2007).

Die Männer im Spiel bieten ein wenig überraschendes Bild. FREIHEIT = Dieter Stein von der Jungen Freiheit; LISTEN = Karlheinz Weissmann; BOMB = Claus von Stauffenberg aktiviert den beständigen Bezug der Neuen Rechten auf den Widerstand des 20. Juli; REICH 1.0 = Karl der Große; NATION = Fichte; SAINTS = Jean Raspail; WALD = Ernst Jünger; GEÄCHTET = Ernst von Salomon; FREUND + FEIND = Carl Schmitt; SEYN = Heidegger; NO HOPE = Gottfried Benn; A NOI! = Gabriele D'Annunzio oder REACCIÓN = Nicolás Gómez Dávila. Mit DIFFÉRENCE = Alain de Benoist und DRITTE WEGE = Armin Mohler sind auch die wichtigsten Brückenbauer zur Konservativen Revolution benannt.

Verschiedenen Beiträgen in der *Sezession* ist zu entnehmen, wie begeistert dieses Spiel aufgenommen und weitergetrieben wurde. Leider ist die zugrunde liegende Webseite inzwischen abgeschaltet, so dass die Fortschreibung der Ahnengalerie nicht weiter verfolgt werden kann. Den

genannten Beispielen ist jedoch unschwer abzulesen, welche Bedeutung die Aneignung der deutschen und europäischen Denker der nationalen, nationalistischen und faschistischen Rechten für das Selbstverständnis der neuen Rechten als deren intellektuelle Erben hat, und auch, mit welchem Gestus spielerischer Souveränität man sich dieses Erbes bemächtigt. Nach einem vergnügten Abend in Schnellroda, so berichtet ein anonym bleibender Gast, haben die Gastgeber aus den gefundenen Verknüpfungen gleich ein Plakat für ihren Verlag *Antaios* erstellt. Darin erkennt er pathetisch ein rechtes Prinzip, weil aus dem Spiel heraus »die Balance zwischen Ernst und Selbstironie letztlich zur Form strebt«. Zugleich goutiert er, wenn auch mit deutlich weniger Pathos, die Errichtung von männlichem Ego und gelungener Geschlechterordnung: »Wir trugen abwechselnd zur Ernte bei, und ich sah mit Genugtuung, dass die ›Femme‹ des Abends in meinem Falle das Wort ›Wald‹ durch ›Stahl‹ ersetzt wissen wollte.« (Gastbeitrag 2010)

Haltung, durch Form verbürgt, macht den Unterschied: Haltung ist ein Schlüsselwort der rechtskonservativen Intellektuellen der Weimarer Republik, in dem sich die starre Opposition gegenüber den Auflösungszyklungen der Demokratie ausdrückte. Die Ahnengalerie ist der Raum, in den sich Protagonisten einschreiben, und zugleich die Form, in der sie Haltung finden.

Lektürelisten.

»Ziel sind Gültigkeit und Ernsthaftigkeit« (G. Kubitschek)

Ohne Frage steht der Anspruch, ein Ort für den intellektuellen Austausch zu sein, ganz im Zentrum des Blogs *Sezession*. Das zeigt sich bereits an den Rubriken: Der Blog gliedert sich nicht in Ressorts, sondern in die »Kategorien« *Buch, Denken, Hinweis, Kolumne, Leben, Termin*. Die Kategorie *Buch*, betreut von Kositzka, umfasst vor allem Rezensionen, aber auch Autorengespräche oder Beiträge zu Themen wie der strittigen Herausgabe von Camille Paglia im *Antaios*-Verlag. Die Auseinandersetzung mit Literatur, Philosophie und Politologie nimmt in allen Kategorien großen Raum ein. Berichterstattung findet kaum statt. In allen Kategorien gibt es viele, teilweise auch anonyme Gastbeiträge sowie intensiv genutzte Kommentarfunktionen.

Rezensionen, Literaturlisten und -empfehlungen und Literaturreihen spielen im Blog *Sezession* eine wichtige Rolle. So gibt es Lektürelisten zu Romanen, Erzählungen, Jugendbüchern, Kinderbüchern, französi-

scher Literatur und Buchgeschenktips. In den Kommentarspalten werden diese Empfehlungen gern ergänzt und weitergeführt. Listen ordnen Dinge vergleichbaren Kontexten zu, stiften Ordnung und schaffen sowohl neue Nachbarschaften als auch Wertigkeiten. »Was auf Listen hingegen stets fehlt, ist das Verb – und mit ihm der Vorgang der Narration, der Bewegung, Handlung und Zeitlichkeit sprachlich zu realisieren sucht.« (Wegmann 2014) Die Statik von Listen dient der Bedeutungszumessung, nicht der Erzählkraft (Gastbeitrag 2010). Narration hingegen bereitet den Boden für Empathie, Ambivalenz und individualisiertes Erleben (Breithaupt 2009). Betrachtet man die Liste jedoch selbst als ein Stück Literatur, erzählt sie von den Affekten und Wünschen, die in ihrer Verknappung verborgen sind.

Die »Lektüre-Liste 1: Romane«, vorgestellt von Kubitschek, weist zehn sehr knapp kommentierte Titel auf, vorgestellt als »zerlesene Ausgaben, die ein Koordinatensystem mit geheimen inneren Verbindungen bilden«. Diese seien ebenso knapp zu ergänzen, nicht Originalität, sondern »Gültigkeit und Ernsthaftigkeit – und Genauigkeit« laute das Gebot, es gilt: 20. Jahrhundert, deutscher Sprachraum, alphabetisch (Kubitschek 2009). Der Befehlston des ehemaligen Soldaten ist nicht zu überhören. Das Publikum folgt und macht Meldung in der geforderten Form. Mit Goethe und Dostojewski wird der Zeit- und Sprachraum nur kurz verlassen.

In der »Lektüre-Liste 1« melden sich unter anonymisierenden Nutzernamen 25 Personen, davon ein erkennbar weiblicher Name, »Huldra«, einer schreibt im Namen seiner Frau. Nutzernamen wie »Arminius«, »Gardeleutnant« oder »stechlin« erlauben Einblicke in damit verbundene Selbstbilder, die meisten benutzen männliche Vornamen oder Kürzel. Die Struktur der Liste stellt drei Elemente nebeneinander: nummerierte Aufzählung, Autorenname, Kurzkomentar in Klammern. Die meisten Kommentare folgen dieser Struktur.

Insgesamt enthält die Liste 105 Nennungen, darunter sind zwei Autorinnen: zum einen die deutsch-baltische Schriftstellerin Else Hueck-Dehio mit dem Roman »Liebe Renata. Die Geschichte einer Jugend in Estland«, erschienen 1955, neu aufgelegt 2009, vorgeschlagen von »Huldra«. Und zum anderen Sophie Dannenberg (Anneliese Kunkel) mit dem Roman »Das bleiche Herz der Revolution«, 2004, vorgeschlagen von »Arminius«.

Die restlichen 103 Vorschläge sehen an erster Stelle Ernst Jünger mit zwölf Nennungen, davon achtmal *Die Mamorklippen*, dreimal *In Stahlgewittern*, es folgt Thomas Mann mit sieben Nennungen, Ernst von Salomon mit fünf Nennungen, Thomas Bernhard, Joachim Fernau und Franz Werfel mit je drei Nennungen sowie Werner Bergengruen, Umberto Eco,

Hans Fallada, Theodor Fontane, Manfred Hausmann, Hermann Hesse, Alfred Kubin, Christian Kracht, Martin Mosebach, Christoph Ransmeyer, Siegfried von Vegesack, Ernst Wiechert mit je zwei Nennungen. Weitere 46 Einzelnennungen führen zumeist bekannte Autoren an, darunter Gottfried Benn, Marcel Beyer, Günter Grass, Joseph Roth, Bernhard Schlink, Arno Schmidt, Botho Strauß oder Peter Weiss. Das Koordinatensystem, das Kubitschek hier erstellen lässt, ist weit aufgespannt, darin jedoch auf männliche Autorenschaft begrenzt. Weitgehend konsensfähig, gibt es nicht unmittelbar seinen Reiz für das rechtsintellektuelle Spektrum zu erkennen. Die Selbstauskunft anhand der Kurzkommentare ist jedoch aufschlussreich. »Corvusacerbus« beispielsweise empfiehlt den Roman *Die Baskenmütze* von Hans Blickendörfer kurz und knapp: »Nicht so tief, aber echt und voller Kameradschaft. Ein wunderbarer Schmöker für große Jungens – und Mädels, die Jungens mögen«. Die Beiläufigkeit, mit der hier der weibliche Blick als identifikatorische Affirmation des Männlichen begrüßt wird, signalisiert wie vertraut und gewollt diese Anordnung ist.

Die Wortfeldanalyse der Kurzkommentare zeigt, dass das mit Abstand am häufigsten genutzte Wortfeld Szenarien des Untergangs benennt: Neben dem Wort Untergang als solchem gehören Abgrund, Katastrophe, Tragödie, Ende, Krise, Verhängnis, Verrat, Abgesang und Epochenbruch dazu. Die empfohlene Literatur wirft damit in ihrer Gesamtheit ein Bild des Unheils auf, das häufig mit dem Begriff deutsch oder Deutschland, aber auch Europa, *old europe* oder Abendland gekoppelt ist. Die Beschwörung des Untergangs, wie sie auch Gegenstand von Bestsellern wie *Finis Germania* (Rolf Peter Sieberle), *Deutschland schafft sich ab* (Thilo Sarrazin) oder *Unterwerfung* (Michel Houellebecq) ist, gibt einen Hinweis auf die mentale Überzeugungskraft dieses Motivs. Kämpferisch-vitalistisch argumentierende Empfehlungen sind mit einzelnen Nennungen von *abenteuerlich*, *jugendbewegt*, *lachend* deutlich weniger vertreten. Im Feld der Benennung von Werten findet sich neben einzelner *Demut* oder *Nachdenklichkeit* hingegen die ganze Breite wehrhaftig-männlicher Tugenden, wie sie den ideologischen Kanon der neuen Rechten – mit vielfachen Anschlüssen in andere politische und gesellschaftliche Lager – traditionell prägen: *Ehre*, *Ruhm*, *Stolz* und *Treue* sind die Werte, *Entschlossenheit*, *Kälte*, *Härte*, *Stärke*, *Mut* und *Kraft* die Tugenden, die in *Tat* und *Widerstand* bis hin zu *Rücksichtslosigkeit* und *Furchtbarkeit* in der einander empfohlenen Literatur gefunden und gepriesen werden. Sie bestimmen weitgehend das »Koordinatensystem«, das in den zerlesenen Exemplaren der geliebten Bücher steckt und die offensichtlich nicht nur das wortwörtliche, sondern auch das mentale »Handgepäck«, von dem Kubitschek spricht, bestimmen.

Aus der Differenz dieses Wertekanons zu den Anforderungen an eine den Prinzipien der Friedfertigkeit und dem Dialog verpflichteten demokratischen Öffentlichkeit zeigt sich der antidemokratische mentale Konsens, wie auch die Attraktivität, die in der Beschwörung solcher scheinbar zeitloser männlich imaginierten Wehrhaftigkeit liegt. Sie zeigt aber auch, dass das Sentiment des Verlusts dem zumindest die Waage hält, wenn nicht gar überwiegt.

Verlagsprogramm. »Für diese Leute ist immer Krieg, auch wenn sie Bücher machen« (E. Jünger)

Der Verlag *Antaios* ist neben der Zeitschrift und dem Blog *Sezession* das zweite publizistische Standbein von Götz Kubitschek. Der Verlag hat nach eigenen Angaben ca. 150 Bücher verlegt, von denen noch etwa 100 lieferbar sind. Neben Einzeltiteln und dem mehrbändigen Projekt des *Staatspolitischen Handbuchs*, einem Kompendium über rechtskonservative Denker, Bücher, Begriffe etc., gibt der Verlag die Reihe *kaplaken* als programmatisches Kernstück sowie die kleine belletristische Reihe *edition nordost* und bisher zwei Krimis heraus. Zur Frankfurter Buchmesse 2017 wurde eine Postkartenserie produziert, die neben den Motiven *Meinungskorridore*, *#versagergegenrechts* und *Meinungsfreiheit* auch das Motiv *widerborstige Männchen* hat. Auf der Karte sind zwischen Reihen lauter roter, häufig umfallender Männchen auch ein paar schwarze, breit aufgestellte Männchen zu sehen. Wie bei der ikonischen Ahnengalerie sind auch hier Witz und Selbstironie eingebunden in die Propagierung einer antifeministisch aufgestellten Männlichkeit.

Ein Blick auf die metaphorische Struktur der Selbstdarstellung des Verlages offenbart den direkten Anschluss an die kämpferische Publizistik der *Sezession*. Der *Antaios* der griechischen Mythologie ist ein unbezwingbar starker Riese, dessen Name bedeutet »ich trete entgegen«. Beheimatet in Libyen zwang er alle vorbeiziehenden Reisenden, mit ihm zu kämpfen, wobei er stets gewann (Wikipedia: Antaios). Das ist für einen kleinen Verlag ein stolzer Name, der neben Tapferkeit und Streitlust auch einen Anspruch auf wachsenden Einfluss signalisiert.

Ein weiterer Baustein in der tektonischen Anlage ist die Benennung der Reihen *kaplaken* und *nordost*. *Kaplaken* bedeutet in der Seefahrt eine Zulage, die der Kapitän nach erfolgreicher Fahrt erhält. Der Verlag *Antaios* versteht seine Reihe als eine »geistige Zulage für Selbstdenker«. Die wilde See gemeistert, das Schiff sicher geführt, die Mannschaft erfolgreich be-

fehligt, eigenständig im Geist und auf der Brücke – der solcherart imaginierte Kapitän verspricht eine gehörige Portion gelungener Männlichkeit als Zulage zum Selbstbild. Der Verlag dürfte sie auch für sich in Anspruch nehmen.

In der Reihe *kaplaken* finden sich die Bücher von 50 Autoren und einer Autorin, Ellen Kositzka, die mit dem Titel *Gender ohne Ende oder Was vom Manne übrig* vertreten ist. Autoren, die bereits in der *Selbstbewußten Nation* publiziert hatten, wie Karlheinz Weißmann, Gerd-Klaus Kaltenbrunner oder Peter Kuntze sind vertreten, linke Renegaten wie Bernd Rabehl, Hausautoren wie Günter Scholdt oder Martin Lichtmesz, Literaten wie Jean Raspail oder Joachim Fernau, der verdiente Vordenker Armin Mohler und sogar Theodor Lessing mit seiner Schrift *Der jüdische Selbsthass*.

War das Wortfeld der belletristischen Empfehlungen stark von der Ambivalenz zwischen Untergangsszenarien und einem Wertekanon der Wehrhaftigkeit geprägt, so findet sich im Wortfeld der in der Reihe *kaplaken* publizierten Titel ein deutliches Übergewicht des Kriegerischen: *Gewalt, Selbstbehauptung, Zurrüstung, Bürgerkrieg, Überfremdung, Widerstand, Soldatenleben, Provokation, Bomben, Kriegspläne, Besetztes Gelände, Präventivkrieg, Niederlage, Bomben, Verteidigung, Kriegskalkül, Metapolitik, Querfront*. Die Auseinandersetzung mit Kriegsplanungen, vor allem aber die Stimulation einer des Krieges bedürftigen Stimmung prägen das Wortfeld. Begriffe wie *Schuldkult, Medienritualen* und *Postdemokratie* markieren die Ablehnung der gegenwärtigen Gesellschaft. Untergangsbegriffe wie *Der letzte Franzose* oder der *Verlust des Ortes* fehlen nicht ganz, deutlich wird aber, dass der kämpferische und aggressive Zugriff im Zentrum steht.

Die Reihe *edition nordost* führt ebenfalls in raue Gefilde. Der wetterkundliche Begriff setzt metaphorisch der Wärme des Südens und der Dekadenz des Westens die Kälte des Nordens und die Härte des Ostens entgegen. »Werden die letzten Winde heftig, so wenden sie sich mitunter nach Nordost«, weiß Dove, der Begründer der modernen Meteorologie, zu berichten (Dove 1837,134). So gesehen, lässt *nordost* sich als programmatische Selbstbeschreibung einer politischen Bewegung lesen, die angesichts dräuender Untergangsszenarien den Aufbruch aus einer als dekadent empfundenen Gegenwart nicht scheut. Hier wird hart am Wind gesegelt.

Die 2013 begründete Reihe wendet sich der Belletristik zu und umfasst bisher acht Bände der Autoren Joachim Fernau: *Hauptmann Pax* (1954), *Die jungen Männer* (1960), Friedrich Reck-Malleczewen: *Bockelson. Geschichte eines Massenwahns* (1937), Horst Lange: *Die Leuchtkugeln* (1943), Jean Raspail: *Das Heerlager der Heiligen* (1973), *Der Ring der Fischer* (1990), *Sieben Reiter verließen die Stadt* (1993) und Domenico Di Tullio: »*Wer gegen*

uns?» (2010). Die Wortfelder der acht Titel lassen erste Schlüsse hinsichtlich Freund-Feind-Konstellationen, historischen Kriegsgeschichten und vornehmlich männlichen Lebenswelten zu. Interessant sind die gewählten Szenarien der Romane, die eine Männerfreundschaft in den Tagen der Machtergreifung, Überlebenskämpfe von deutschen Soldaten und Kriegsgefangenen des 2. Weltkriegs, mittelalterliche Inszenierungen religiöser und ritterlicher Kämpfe und Untergänge sowie die Gewaltrituale neofaschistischer Hausbesetzer zum Thema haben.

Der *edition nordost* geht es nicht um Soldatenschmöcker, sondern um das rechte Verständnis des Lebens als Kampf, Widerstehen und Aufbegehren (Wegner 2013). *Die jungen Männer*, mehr mit Liebesdingen und Karriereplanung als mit den Ereignissen der Machtergreifung befasst, rücken das Alltägliche des Lebens in einer Diktatur in den Vordergrund. In Carl Schmittscher Diktion wird der Aufruf zu innerer Souveränität als Ausweis von Haltung begriffen. Die Kriegsromane *Hauptmann Pax* und *Die Leuchtkugeln* erzählen vom Durchhaltewillen der Soldaten und von ihrer Ungerührtheit gegenüber dem Feind und dem eigenen Leiden. Die Glorifizierung von Gewalt und ihre gruppenverbindende Rituale erzählt der italienische Roman »*Wer gegen uns?*«, eingebettet in Totenkulte und vitalistische Enthemmung wird Gewalt als metaphysisch grundierte Unabweisbarkeit stilisiert. Dieses Buch wird mit einem von rechtem Hardpunk unterlegten Video auf *youtube* beworben, unter Einsatz von Fahnenmeeren und schneidenden Pfeilen in italienischen Farben. Die in mittelalterlichen Szenarien angesiedelten Romane *Der Ring des Fischers*, *Sieben Reiter verließen die Stadt* und *Bockelson. Geschichte eines Massenwahns* setzen den Abscheu vor den erregten Massen im Zeichen aristokratischen Abscheus in Szene und heroisieren den edlen »Abgesonderten« (Botho Strauß) als Antipode einer leicht verführbaren, als weiblich imaginierten Masse. Der Kampf als ein Fest am Abgrund adelt den Ritter, der sich in das Unvermeidliche des Untergangs fügt und diesem die Feier des Lebens entgegentrotzt. Die von Ernst Jünger in den *Stahlgewittern* beschworene *désinvolture* als ästhetische Haltung gegenüber der Naturhaftigkeit von Macht und Gewalt tritt hier als cooler Krieger in Erscheinung (vgl. Kämper 2000).

Das erfolgreichste Buch der Reihe, der Bestseller »*Das Heerlager der Heiligen*« von Jean Raspail, erschienen 1973, neu übersetzt und aufgelegt 2015, dreht sich jedoch ausschließlich um die Unfähigkeit und den Unwillen zum Kampf. Aus dem fernen Kalkutta bricht die »Armada der letzten Chance« Richtung Europa auf, eine Flotte aus rostigen Schiffen mit einer Million verhungerner Inder an Bord, denen viele weitere Millionen folgen werden. Australien wehrt ab, Südafrika auch, doch Europa ist gelähmt,

gefangen in der stillen Hoffnung einerseits, das abscheulich stinkende Geschwader ginge andernorts an Land, und dem Willen zu humanitärer Aufnahme und freundlichem Willkommen andererseits. Die gewaltfreie, aber unaufhaltsame Invasion erfolgt schließlich in Südfrankreich, der mehr kriechenden als stürmenden Masse wird kein Einhalt mehr geboten. Auch der kleine Trupp aufrechter Männer, Professor und Offizier, Bordellbetreiber und »weißer« Inder, halten nur Stand um der Haltung willen. Sie führen noch Listen über die von ihnen Erschossenen, ein Festmahl, dann werden auch sie überschwemmt. Die Dystopie Raspails erschließt passgenau die Untergangsängste einer zuende gehenden europäischen Kultur. Und wieder ist es eine ausgesuchte, männliche Elite, die in den anderen nur die Masse erkennt, ihr jedoch nicht mehr Herr wird.

Die Programmatik der Romane ist unverkennbar neurechten Bildwelten, Ideologemen und Themen verhaftet. Dass mit Ausnahme einer Übersetzung aus dem Italienischen kein zeitgenössischer Roman verlegt wurde, deutet auf eine spürbare Kluft zwischen der Produktion politischer Sachliteratur und der Hervorbringung belletristischer Werke hin.

»Erregend ungezähmt« (E. Jünger)

Die erste Konservative Revolution »strahlt in ihrer kurzen, reichen Blüte bis heute aus, weil ihr Personal in seinen Haupt- und Nebenrollen durchgespielt hat, was an innerer und äußerer Mobilmachung, totaler Mobilmachung für eine kommende Auseinandersetzung möglich und notwendig war. Aus diesem Grund dachte und schrieb ein Ernst Jünger erregend ungezähmt und grell ausgeleuchtet. Auf unserem Papier aber liegt ein Schatten. Warum das so ist, weiß ich manchmal. Manchmal auch nicht.« (Kubitschek 2010)

Dunkle Worte, raunende Worte – im Kontext der kämpferischen Publizistik auch bedrohliche Worte von Kubitschek, changierend zwischen Untergangsstimmung und letztem Gefecht. In dieser Ambivalenz liegt durchaus eine Einladung, »echtes Interesse am rechten Denken« zu entwickeln, Aufbrüche zu studieren und Widerspruch zu formulieren, immer verbunden mit den Risiken, die in den Verlockungen jeder Lektüre liegen.

Der literarische Kanon der Leserschaft der *Sezession*, wie er sich in den Leselisten abzeichnet, ruft vielfältige Leseerfahrungen auf, die die »geheimen inneren Verbindungen«, von denen Kubitschek spricht, in verschiedene politische Lager knüpfen. Die Analyse der Ahnengalerie und der Wortfelder, in denen sich die Werte der Leserschaft und damit die

Koordinaten der rechten Lektüre zeigen, weist zugleich darauf hin, wie erfolgreich der Appell an kämpferische und zutiefst vergeschlechtliche Werte ist, wenn er mit dem Versprechen männlicher Selbstvergewisserung winkt, zugleich aber auch deren elementare Bedrohtheit beschwört. Die breitgefächerte, politisch wenig eindeutige Literatur einerseits und die Engführung, die sich in den Empfehlungen zu diesen Büchern zeigt, bestätigen den emotionalen Pakt zwischen Text und Lesenden: die nicht-rechte Literatur erfüllt die Wünsche des rechten Publikums, und sie tut es, indem sie Andockstellen für einen historisch überlieferten geschlechtlich kodierten Wertekanon bietet.

Der untersuchte literarische Kanon wie auch die belletristische Reihe enthalten auffallend wenig wirklich zeitgenössische Literatur. Das Lebensgefühl der Lesenden zu fassen, funktioniert offensichtlich noch beim existierenden Kanon, bei der Produktion zeitgenössischer Literatur jedoch nicht. Bereits 2013 hatte Erik Lehnert, Lektor bei *Antaios* und Redakteur des Blogs *Sezession*, literarische Werke eingefordert, die dem »dynamischen Lebensgefühl« Ausdruck verleihen und »den jungen, autochthonen Zeitgeist attraktiv artikulieren« sollten (Lehnert 2013). Das scheint nicht so recht zu gelingen, auch die Reihe *edition nordost* entwickelt sich nur sehr langsam und bringt Neuauflagen längst erschienener Romane. Literatur lässt sich von politischen Bewegungen nicht zu ästhetisch überzeugenden Lösungen motivieren. Was den Schriftstellern der Konservativen Revolution gelang – literarische Antworten auf die Eruptionen ihrer Zeit zu finden – lässt sich offenbar nicht programmatisch wiederholen. Der elitär-männerbündische Kosmos ihrer Welt hat seine Vorherrschaft – zumindest, was die demokratisch verfasste Welt angeht – verloren. Wer sich dahin zurückträumt, wird keine neue Literatur schaffen. Es bleibt zu beobachten, ob das rechte Lebensgefühl, über die popkulturellen Ausdrucksformen hinaus, zu einer Literatur finden wird, die die letzten hundert Jahre ideen-, gesellschafts- und kulturgeschichtlich zu integrieren vermag. Mit einem Geschlechterverständnis à la Weininger wird sie da allerdings nicht weit kommen.

Literatur

- Bender, Justus; Binginger, Reinhard (2016): Die rechten Fäden in der Hand. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.04.2016.
- Breithaupt, Fritz (2009): Kulturen der Empathie. Frankfurt am Main.
- Di Tullio, Domenico (2009): Wer gegen uns? – Werbefilm des Verlags *Antaios* auf YouTube: www.youtube.com/watch?v=uDU1mJieh4c, (01.05.18.).

- Dove, Heinrich Wilhelm (1837): *Meteorologische Untersuchungen*. Berlin.
- Gastbeitrag (2010): Wer ist wer in der Division Antaios? In: *Sezession im Netz – Den wahren, guten und schönen Rechten ein Tagebuch*, 15.04.2010.
- Kämper, Gabriele (2000): Der »Kult der Kälte«: Figurationen von Faszination und Männlichkeit im Rückblick auf Ernst Jünger. Ein Nachruf auf die Nachrufe. In: *feministische studien* 2000/2., 20–34.
- Kämper, Gabriele (2005): *Die männliche Nation. Politische Rhetorik der neuen Intellektuellen Rechten*, Köln.
- Kositza, Ellen (2008): *Gender ohne Ende oder Was vom Manne übrigblieb*. 1. Aufl. Schnellroda.
- Kositza, Ellen (o. J.): *Gender ohne Ende oder Was vom Manne übrig blieb*. Verlagsprospekt ohne Datum.
- Kositza, Ellen (2007): *Gender ohne Ende*. In: *Sezession im Netz – Den wahren, guten und schönen Rechten ein Tagebuch*, 01.04.2007.
- Kubitschek, Götz (2009): Lektüre-Liste 1: Romane. In: *Sezession im Netz – Den wahren, guten und schönen Rechten ein Tagebuch*, 26.02.2009.
- Kubitschek, Götz (2011): Die Strahlkraft der Konservativen Revolution. In: *Sezession im Netz – Den wahren, guten und schönen Rechten ein Tagebuch*, 01.10.2011.
- Kubitschek, Götz (2016): Die FAZ über Kositza und Kubitschek – Lückenpresse zu Besuch. In: *Sezession im Netz – Den wahren, guten und schönen Rechten ein Tagebuch*, 18.04.2016
- Lehnert, Erik (2013): Jahresabschlußsalon: Neuer Rechter Roman? In: *Sezession im Netz – Den wahren, guten und schönen Rechten ein Tagebuch*, 26.11.2013.
- Lichtmesz, Martin (2010): Ikonen basteln! In: *Sezession im Netz – Den wahren, guten und schönen Rechten ein Tagebuch*, 02.03.2010.
- Matt, Peter von (1997): *Verkommene Söhne, mißratene Töchter. Familiendesaster in der Literatur*, München.
- Meyer, Lutz (2016): In Echos Kammer. In: *Sezession im Netz – Den wahren, guten und schönen Rechten ein Tagebuch*, 11.11.2016.
- Schmitz-Emans, Monika; Braungart, Georg; Geisenhanslüke, Achim; Lubkoll, Christine (Hrsg.) (2013): *Literatur als Wagnis. Literature as a risk ; DFG-Symposium 2011*. Deutsche Forschungsgemeinschaft. Berlin.
- Scholdt, Günter (2010): Konservative und Literatur. In: *Sezession im Netz – Den wahren, guten und schönen Rechten ein Tagebuch*, 1.12.2010.
- Wegmann, Thomas (2014): Archive, Listen, Tagebücher. Kultur und Kritik. In: *Pop. Kultur und Kritik* Jg. 3, 1, 80–83.
- Wegner, Nils (2013): Mit den »Sieben« gen nordost. In: *Sezession im Netz – Den wahren, guten und schönen Rechten ein Tagebuch*, 11.11.2013.
- Weininger, Otto (2014[1903]): *Geschlecht und Charakter. Eine prinzipielle Untersuchung*. Bearbeitete Ausgabe. Hamburg.